

Einladung zum digitalen, aber dennoch herrschaftsfreien Diskurs

Michael Roseneck/Dennis Stammer

Auch das akademische Leben, sei es nun in Forschung oder Lehre, ist in erheblichem Maße durch die Corona-Pandemie eingeschränkt. So mussten zahlreiche Foren des persönlichen Austauschs über das Mitte 2019 erschienene zweibändige Opus magnum von Jürgen Habermas *Auch eine Geschichte der Philosophie* abgesagt oder verschoben werden. Umso mehr freuten wir uns über die Möglichkeit, am 20. und 21. November 2020 einen vom Institut für Religionsphilosophische Forschung sowie dem Forschungsverbund Normative Ordnungen veranstalteten und durch das Forschungskolleg Humanwissenschaften Bad Homburg unterstützten Workshop kurzerhand in den virtuellen Raum verlegen zu können. Anspruch des von Prof. Thomas M. Schmidt und Prof. Matthias Lutz-Bachmann konzipierten Formats war es, renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Philosophie und Theologie Stellung zu Prof. Habermas' neuester Veröffentlichung beziehen zu lassen sowie dem Autor die Möglichkeit zur Antwort zu geben. Schließlich folgten dieser Einladung in den digitalen Raum einer Zoom-Konferenz (die Zeitzonen von Mexiko über Pennsylvania bis nach Deutschland überspannend) acht Hauptredner und gut zehn weitere Philosophen und Theologen, und auch Jürgen Habermas selbst diskutierte in seiner ersten Online-Video-Tagung mit.

Die durchweg herrschaftsfreie Diskursatmosphäre bewährte sich nicht nur an den üblichen technischen Herausforderungen mit Bravour. Auch um schwierige Themen wie die „epistemische Einheit von Glauben und Wissen“ (Volker Gerhardt), die Frage nach der Repräsentativität des paulinischen und augustianischen Denkens für das Christentum (Maureen Junker-Kenny) oder die Bedeutung der lutherischen Abendmahls-Theologie für ein performativ erweitertes Sprachverständnis (Michael Moxter) wurde durchweg konstruktiv gerungen. Dabei scheute man sich weder, den schmale Grat zwischen Fideismus und Rationalismus im Hinblick auf existenziell „gelebte Wahrheit“ im Sinne von Kierkegaard (Maeve Cooke) zu beleuchten, noch, kritisch das Schlusskapitel von Habermas' Werk aufgreifend, ein „Verkümmern der Vernunft in der säkularen Moderne“ argumentativ zu befragen (Ingolf U. Dalferth).

Auch die gesellschaftspolitischen Implikationen von Habermas' jüngster Veröffentlichung wurden in den Blick genommen: So wurde dessen möglicherweise spannungsreicher Bezug auf religiöse Überlieferungen als epistemische und motivationale Ressource für eine nachmetaphysische Moral und Gerechtigkeit im Sinne des normativen „Projekts der Moderne“ skizziert (Gustavo Leyva) sowie mit einem streng unbedingten Kantianismus verglichen (Rainer Forst), dem Prof. Habermas gleichwohl eine Motivationslücke diagnostizierte. Ferner wurde auch das diskurstheoretische Programm, soziale Integration über rationale Verständigungsprozesse zu verwirklichen, mit einem an Latour anschließenden Bild von gesellschaftlicher Kohäsion als Verzahnung geschlossener Existenzweisen kontrastiert (Thomas M. Schmidt). Allerdings zeigte sich – insofern auch eine durchaus politische aktuelle Pointe des neusten

Beitrags von Prof. Habermas zum akademischen Diskurs –, dass sein Vorschlag gesellschaftlichen Zusammenhalts über Deliberation zu realisieren, besser auf gegenwärtige Trends wie eine vielleicht auch zur Gewalt neigenden „Identitätsaffirmation“ von Existenzweisen antworten kann.

Die Veranstaltung belegte, dass der gesellschaftliche Strukturwandel zur Digitalität auch seine Vorteile besitzt, die über pandemische Zeiten hinweghelfen, wenngleich alle Teilnehmer vermutlich den Symposiencharakter lieber im realen Beisammensein in Bad Homburg genossen hätten.